**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
**Band:** 38 (1982)
**Heft:** 3

**Rubrik:** Wortinhalte

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wortinhalte

**‚Deutsche' sind nicht nur die Bundesdeutschen**

Am 8. 12. 1979 brachte das im Ruhrgebiet erscheinende Massenblatt „WAZ" einen Bericht seiner römischen Berichterstatterin über einige Sprengstoffanschläge gegen Seilbahnen, die sich in Südtirol ereignet hatten. Die Dame hat darin die Südtiroler durchwegs als Deutschstämmige oder als „Deutsche" (in Anführungszeichen) bezeichnet. Bewußt oder unbewußt liegt dieser Sprachregelung bei der nur in Staaten denkenden Presse wohl die Meinung zugrunde, daß *deutsch* ohne Anführungszeichen das Attribut der Bundesbürger sei, die sich ja meist nicht Bundesdeutsche, sondern Deutsche schlechthin nennen, obwohl sie nur den größeren Teil der Deutschen in Europa bilden.
Ich hatte seinerzeit die Hoffnung, daß dieser sprachliche Kurzschluß durch die Anerkennung der DDR mit ihren 17 Millionen Deutschen überwunden würde. Aber weit gefehlt! Gewohnheit ist Gewohnheit geblieben, so absurd es auch sein mag: jetzt spielt die *deutsche* Fußballmannschaft gegen... die Mannschaft der DDR!
Die Monopolisierung (und damit Einschränkung) des Gebrauchswortes ‚deutsch' auf Bewohner und Einrichtungen der Bundesrepublik geht unentwegt weiter, das Staatsbewußtsein ist alles, das Bewußtsein der gewachsenen Kultur- und Sprachgemeinschaft nähert sich einem Nullpunkt.
Als am 11. 12. 1980 in einer ZDF-Sendung unter Elke Heidenreich das „typische Deutsche" diskutiert wurde, wollte die Diskussionsleiterin offensichtlich die Ansicht eines Nichtdeutschen dazu hören; wie aber formulierte sie dieses Vorhaben? Sie rief nach „Ausländern" unter den Anwesenden und geriet dann an in der Bundesrepublik lebende Türken und Perser. Dagegen ist nichts zu sagen, als daß die unterbewußte Gleichung *Nichtdeutsche = Ausländer* nach meiner Logik zur Folgegleichung *Deutscher = Bundesbürger* führt, einer unterbewußten Gleichung, die alles Deutsche außerhalb der Bundesrepublik — mit Ausnahme der DDR — irgendwie abschreibt und höchstens zu „Deutschstämmigen" herabstuft!
Es gibt freilich auch Personen ohne dieses übertrieben etatistische Denken, die schärfer beobachten. Der oft genannte Historiker Hellmuth Diewald (Erlangen) schreibt in seinen Bemerkungen zur deutschen Identität (Zeitschrift Criticón, Heft 60/61, S. 197): „...Bis heute, über das ganze Jahrhundert hinweg und in den vielen Etappen des Ringens um Südtirol bezeichnen sich die Südtiroler mit einer geradezu schockierenden Eindeutigkeit als Deutsche und nicht etwa als Österreicher..."
Also wohl ein erratischer Block natürlichen und nichtstaatlichen Denkens. Zum Hinweggeschwemmtwerden oder zu neuem Beginn? Ich glaube nicht, daß sich die Gedankenlosigkeit des vereinfachten Sprachgebrauchs noch ändern läßt.
Bei uns Tirolern südlich des Alpenhauptkammes kommt noch dazu, daß in Österreich und besonders im Bundesland Tirol der ebenso gedankenlose Brauch entstanden und schon durch drei Schülergenerationen verfestigt ist, die Nord- und Osttiroler als „die Tiroler" schlechthin zu bezeichnen.
Wenn sich ein Deutscher in Südtirol die Meinung und die sprachliche Definition erlaubt, daß er erstens Deutscher und zweitens Tiroler sei, muß er gleich zwei Gedankenlosigkeitseinschränkungen überrennen, die sich trotz allem immer tiefer einfressen.

Daran ließe sich nur dann etwas ändern, wenn die Menschen, zumindest die Kulturträger und besonders auch die Schüler, beim Sprechen und Schreiben zum *Denken abseits des* allgegenwärtigen *staatlichen Rasters* zu bringen wären.
Jahrhundertealte Gemeinsamkeiten brechen schon von der sprachlichen Definition her immer weiter auseinander. Die Sprachbegriffe aber sind — weitab von der Staats- und Weltpolitik — doch letzten Endes *unsere* Sache und nicht ein Diktat irgendwelcher Sieger, denen wir uns zu fügen hatten!

*Norbert Mumelter*

## Hochsprache und/oder Mundart

### Warum ich nicht in der Zentralschweiz lebe

Zufälle waren es mehr als freier Wille, die mich von Luzern wegbrachten. Nach der Matura wollte ich studieren, eine andere Verwendung für die Matura fiel mir damals nicht ein. Und Luzern hatte, und hat, keine Universität. So ergab sich eins aus dem anderen. Nach München schließlich kam ich nach mehreren Zwischenstationen, weil es hier einen Verleger gab, der mich herauszubringen versprach. Er hat mich nie herausgebracht. Aber da ich nun schon einmal da war, blieb ich in München. Denn, das merkte ich bald, wenn ich immer meinem jeweiligen Verleger nachreisen wollte, würde ich mir am besten einen Wohnwagen anschaffen.
Der Hauptgrund aber dafür, daß ich jetzt, nachdem man mir in der Schweiz und gerade auch in Luzern so viel Interesse und Sympathie entgegenbringt, nicht zurückkehre, ist die Sprache. Die deutsche Schweiz ist das einzige mir bekannte Land, wo die gesprochene und geschriebene Sprache nicht nur streng voneinander getrennt sind, sondern auch immer mehr auseinanderdriften und als gegensätzlich empfunden werden. Das geht heute, wie ich höre, so weit, daß sogar die Lehrer mit ihren Schülern während des Unterrichts häufig Dialekt sprechen, daß auch öffentliche Reden überwiegend in Dialekt gehalten werden. Und wenn ein Schweizer gar darauf verfällt, einen anderen Schweizer im privaten Umgang hochdeutsch anzusprechen, reagiert dieser darauf, als hätte man ihm einen unsittlichen Antrag gemacht. Unlängst sagte mir ein Lehrer aus Zürich in aller Unschuld, Hochdeutsch sei doch für den Verkehr mit Ausländern da. Kurz, solange die Sprache, in der ich, seit ich der Kindheit entwachsen bin, denke, die ich schreibe und, außer natürlich in fremden Ländern, normalerweise auch spreche, in der Schweiz als eine Art Fremdsprache gilt, fiele es mir schwer, da zu leben.
Übrigens ist der gegenwärtige Zustand nach meiner Meinung auf die Dauer unhaltbar. Eine Hochsprache, die nur noch zum Schreiben dient, ist eine Absurdität, ein toter Ballast. Und ein Dialekt, der von allen Volksschichten bei allen Gelegenheiten gesprochen wird und allmählich zum selbstverständlichen Mittel der öffentlichen Kommunikation geworden ist, ein solcher Dialekt ist kein richtiger Dialekt mehr. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird man sich früher oder später dazu entschließen müssen, eine alemannische („schweizerdeutsche") Hochsprache auszubilden, die sowohl gesprochen als auch geschrieben wird. Ob damit etwas gewonnen wäre, ist eine völlig andere Frage.

*Kuno Raeber*